



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Weis,L.: Der zweite Band von Lazarus` Leben der Seele : Geist und  
Sprache.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

sehen haben, wie er sich räusperte und spuckte, ein wenig hinter die Coulissen zu blicken. Und wenn sich der Herausgeber, ein hervorragender Lehrer der Volkswirtschaft an der ersten deutschen Universität, ausdrücklich zu den großen, leitenden Gedanken bekennt, die Lassalle und Rodbertus wissenschaftlich gemeinsam waren und in ihrer schriftlichen Discussion so vielseitig illustriert werden, zu der Ausdehnung des gemeinwirtschaftlichen Systems in der Volkswirtschaft auf Kosten des privatwirtschaftlichen Systems, zu dem wachsend kommunistischen Charakter der Volkswirtschaft u., so gewinnt der Briefwechsel auch dadurch ein Relief, welches ihm die lebhafteste Aufmerksamkeit aller politischen und wissenschaftlichen Kreise sichert.

Franz Mehring.

---

## Der zweite Band von Lazarus' Leben der Seele.

Geist und Sprache.

Von Dr. L. Weis.

Prof. Dr. W. Lazarus: Geist und Sprache, eine psychologische Monographie. — Auch unter dem Titel: Das „Leben der Seele in Monographien“ über seine Erscheinungen und Gesetze. Zweite, erweiterte und vermehrte Auflage. II. Bd. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung. (Harrwitz und Gohmann) 1878.

Wir haben in dieser Zeitschrift (1876. S. 322 ff.) aus Anlaß des Wiedererscheinens von Lazarus' Leben der Seele von der Bedeutung seines Gesetzes der Apperception gesprochen, indem wir es bei der geschichtlichen Betrachtung einiger metaphysischer Begriffe, wie Geist und Stoff, Freiheit und Nothwendigkeit anwandten. Nun ist der zweite Band vom Leben der Seele erschienen, er ist eigentlich nur einer Begründung und allseitigen, klar verständlichen, anregend lebendigen Darlegung dieses Gesetzes gewidmet, deshalb wird es wohl erlaubt sein, an dieser Stelle von dem Inhalt dieses Bandes zu reden und damit noch einmal auf ein Gesetz hinzuweisen, von dem wir überzeugt sind, daß seine klare Erfassung nicht nur für die Erkenntniß des menschlichen Geistes, sondern für die Fortentwicklung der Wissenschaft, der Metaphysik überhaupt von größter Bedeutung ist. Ich will gestehen, daß ich etwas zweifelnd war, wie der Entdecker des Gesetzes meine Anwendung desselben in der Metaphysik aufnehmen würde und eine Bemerkung S. 251 scheint hinzuweisen, daß sie ihn überraschte. Aber wie berechtigt ich zu dieser Anwendung war, das folgt aus einem Satze von Lazarus selbst, und dieser Satz soll mir zugleich dienen, zu zeigen, wie Lazarus in seiner Erforschung des Seelenlebens ganz auf dem Boden der wahren Wissenschaft, ich sage: der Naturwissenschaft steht.

Lazarus sagt S. 31: „Der Hauptfehler aller älteren Metaphysik bestand darin, daß man voreilig den allgemeinen Grund aller Erscheinungen, das Wesen der Dinge und ihrer Kräfte zu erfassen suchte; voreilig, weil bevor man die Art und den Umfang, die Gleichheit und die Verschiedenheit dieser Erscheinungen selbst erforscht hatte.“ Diese Voreiligkeit nun, sage ich, war nur möglich, weil in unbewußter Verwechslung von Wort und Sache, oder wie wir mit Lazarus S. 102 sagen können, weil in „subjektiv gewordener Einheit von Laut und Ding“ man aus subjektiven Apperceptionen oder aus sprachlich abstrakten Auffassungen der Dinge ihr Wesen konstruirte, nicht aber aus ihrer Wirkungsweise, ihrem Leistungsvermögen. Was ich in jenem Aufsatz die ästhetisirende Methode der Wissenschaft nannte, das nennt Lazarus voreilige Metaphysik. Nur auf Grund subjektiver Apperception der ästhetisirenden Werthschätzung sagte die ältere Metaphysik voreilig: die Materie ist das Rohe, Schlechte, Nichtseiende, der Geist ist das Reine, Feine, Gute, das Seiende, u. s. w. Was hat nun solches Reden für einen wissenschaftlichen Werth gegenüber der Thatsache, daß die Materie eine Kraft ist, die in unveränderlicher Güte gemäß dem Gesetz der Gravitation wirkt, während der Geist eine Kraft ist, die sich zwar als Kraft der Sittlichkeit fühlt und weiß, die aber Güte und Reinheit verlieren kann, wenn sie aufhört, sich gemäß dem Sittengesetze bethätigen zu wollen? Diese voreilige Auffassung von Geist und Materie lebt aber nicht nur, wie Lazarus sagt, in der älteren Metaphysik, sie lebt noch in der neueren. Sie lebt sogar in der des Materialismus, wenn er sagt: Die feineren Verbindungen des Gehirns produziren das Denken, diese feinste, höchste Thätigkeit des Organismus; sie lebt aber auch in jenen Spekulationen, die mit Hegel in der Natur nur ein Anderssein, ein Entartetsein des Geistes erblicken, oder die mit Schopenhauer und v. Hartmann in der materiellen Natur das Treiben eines unbewußten und sogar dummen Willens annehmen.

Diese Voreiligkeit einer von subjektiven Apperceptionen ausgehenden Metaphysik will Lazarus vermeiden, und die Art und den Umfang der Erscheinungen auffuchend, will er (S. 32) „die Gesetze und Bedingungen des gemeinsamen Wirkens von Geist und Körper erforschen,“ unbekümmert vorerst darüber, „wer oder was der Träger (das Substrat) dieser Wirkungen sein möge.“ Mit diesem Thun aber steht Lazarus auf jenem Boden wahrer Wissenschaft, den auch Virchow in seiner Naturforscher-Rede am 22. Sept. 1877 zu München forderte. Er sagt (die Freiheit der Wissenschaft im modernen Staat, Berlin 1877) S. 27: „Ich habe immer Werth darauf gelegt, daß man nicht in erster Linie die Uebergänge des Unorganischen und Organischen aufsuche, sondern zuerst den Gegensatz fixire, und in diesem Gegensatz seine Studien mache; und wir müssen die geistigen Vorgänge da fixiren, wo uns wirklich geistige Erscheinungen entgentreten. Es ist ganz schön und vortrefflich, wenn Philo-

sophen die Einheit der Welt zu zeigen, geistige Vorgänge vom Menschen auf das Thier, auf die Pflanze, schließlich auf die Atome übertragen, oder wenn sie Vorgänge des menschlichen Geistes chemisch erklären. Dies alles mag schließlich wahr sein, es kann sein. Ich habe nichts dagegen, daß Kohlenstoffatome auch Geist haben oder in der Verbindung mit der Plastidul-Genossenschaft Geist bekommen, allein ich weiß nicht, an was ich das erkennen, soll. Es ist ein bloßes Spiel mit Worten. Wenn ich Anziehung und Abstoßung für geistige Erscheinungen, für psychische Phänomene erkläre, dann werfe ich einfach die Psyche zum Fenster hinaus, dann hört die Psyche auf, Psyche zu sein.“

Ähnlich also wie Lazarus, unbekümmert ob der Geist Produkt des Stoffes oder umgekehrt sei, nur ihre beiderseitigen Wirkungen feststellen will, so sagt auch Virchow, daß es „einzig förderlich sei, wenn man beide Gebiete nicht durcheinander bringe, und wenn man geistige Erscheinungen nicht da vermuthet, wo wir keine sichtbaren, hörbaren, fühlbaren, überhaupt erkennbaren Erscheinungen wahrnehmen, die als geistige bezeichnet werden könnten“. Jene Metaphysik, die den Geist chemisch, oder die Atome als Geist auffaßt, geschieht stets nur aus einseitiger Apperception oder subjektiver Auffassung der Dinge. Mit Recht hebt Lazarus S. 30 hervor, daß es „bei dem Streit über den Materialismus weniger um die Gründe, sondern um das Recht, um die berechnigte Existenz der oder jener Metaphysik zu thun gewesen sei“. Er nennt die Methode solcher Metaphysik Voreiligkeit, Virchow nennt sie ein Spiel mit Worten; ich behauptete dasselbe und will hier beifügen, daß solche Metaphysik das Wort Kant's nicht beherzigte, wonach nicht durch analytische, sondern nur durch synthetische Urtheile Wahrheit gewonnen wird. Denn das analytische Urtheil, von dem Kant spricht, ist nur ein Spiel mit Worten, da es nur den Wortinhalt zergliedert, mit welchem der apperzipirende Geist das Ding erfaßte; natürlich dabei, daß durch Analyse nachgewiesen werden kann, daß das Atom zur Produktion des menschlichen Ich fortschreiten könne, nachdem das Atom voreilig als geistige Kraft gedacht worden! Nur das synthetische Urtheil fördert die Erkenntniß; da es stets neuen Denkinhalt, stets neue Auffassungen oder Apperceptionen der Dinge lehrt. Nur das synthetische Urtheil fördert die Naturwissenschaft, und Virchow und Lazarus stehen auf dem Boden dieses Urtheils bei ihrer Forderung, sich nur an die Untersuchung thatsächlich gegebener Erscheinungen, seien sie geistige oder körperliche, zu halten.

Hiermit aber begründete ich zugleich, warum ich sagte, daß Lazarus' Leben der Seele ganz auch naturwissenschaftlichem Boden stehe. Denn es ist nur ein Vorurtheil, daß das viel beliebte, aber viel verhüllende und viel verwirrende Fremdwort „Natur“ nur das bedeute, an das mit Mikroskop und Hammer gerührt werden könne. Natur ist überall, wo dem synthetischen Denken,

Erscheinungen, seien sie geistige oder körperliche gegenüberstehen, und wo es aus ihnen die Bedingungen und Gesetze ihres Geschehens und Wirkens, somit ihre Natur, d. h. die Bestimmtheit der Art und Weise ihres Seins und Werdens auffucht.

Von diesem Boden aus untersucht denn Lazarus nach einer Einleitung, worin er den Gang seiner Entwicklung darlegt, I. Die Wechselwirkung zwischen Seele und Leib. Aber da er auf seinem naturwissenschaftlichen Boden nur das thatsächlich Erscheinende erforschen will, so erspart er uns glücklicherweise jene beliebten Spekulationen, wie solche Wechselwirkung denkbar möglich sei. Spekulationen, welche immer nur liefern, was man beabsichtigte und was aus der voreiligen Apperception, je nachdem man die Seele materiell oder die Materie geistig auffaßt, folgt. Er sucht daher festzustellen, was geistige Wirkung und was leibliche Wirkung sei, und die Berechtigung zu solchem Verfahren wird kein Naturforscher bestreiten, seit die physiologischen Untersuchungen von Helmholtz feststellten, daß bei den Empfindungen ein subjektives Moment nicht bloß passiv, sondern aktiv mitwirke. So ist denn für Lazarus die Seele (S. 34) keine bloße theoretische Spiegelfläche, noch auch eine rein malerische, Bilder entwerfende Kraft. Vielmehr findet zwischen der Art und Stärke der Sinnesreize und der Art und Stärke der psychischen Reaktion ein gesetzmäßiges Verhältniß statt. Keineswegs aber ist der Prozeß der Erkenntniß durch die Sinne so einfach, wie man gewöhnlich meint; es wird nicht einfach das äußere sinnliche Bild in ein inneres Anschauungsbild verwandelt. Denn es sind nur einfache Empfindungen, aus denen die Anfänge unserer psychischen Thätigkeit bestehen, während die Gegenstände und Erscheinungen, die wir wahrnehmen, nicht einfach, sondern aus einer Menge von Empfindungen zusammengesetzt sind. Z. B. der Zucker erscheint uns hart, weiß, schwer, süß u. s. w., weil er im Gefühls-, Geschmacks-, Gesichtsnerven verschiedene Empfindungen veranlaßt. Diese Zusammenfassung nun mehrerer verschiedener Empfindungen zur Einheit innerer Wahrnehmung ist ein zweiter psychischer Akt, der sich an die Einzelempfindungen anlehnt; aber auch von diesem zweiten Akt und seiner Sonderung haben wir in unserer unmittelbaren Erfahrung kein Bewußtsein. Wir wenden das Auge und sehen: Hier ist ein Baum, hier ein Haus, eine Uhr, die schlägt u. s. w. Man hält dies Alles für einen einheitlichen Vorgang, aber doch sind wesentlich zwei Theile zu unterscheiden: die physische Erregung und die psychische Auffassung. (S. 35. 39.)

Kant's Ruhm ist es, bewiesen zu haben, daß in dem synthetischen Vermögen der Seele ihre Wahrheit erringende Kraft liege. Die psychologische Betrachtung zeigt nun, daß solche Synthese schon bei der einfachsten psychischen Thätigkeit geschieht, da sie aus einer Summe von Erregungen eine einheitliche Wahrnehmung bildet. Nun ist aber klar, daß diese Synthese reich

oder arm, werthvoll oder werthlos sein kann, je nachdem sie mit viel oder wenig Empfindungsmomenten geschah; klar ist, daß diese Synthese verschiedene Form gewinnen muß, je nach der individuellen Beschaffenheit der zusammenfassenden Seele; sie wird bei einer Hausfrau, einem Fabrikanten, einem Kaufmann ganz verschiedene Bilder oder Wahrnehmungen beim Anblick von Zucker erzeugen. Somit ist die Seele nicht bloß eine synthetische Kraft, sondern ein in jeder Synthese individuell wirkendes Wesen. Diese Thatsache ist es, welche Lazarus wissenschaftlich begründend Apperception nennt. „Insofern der psychische Prozeß in der Auffassung der Außenwelt, wie der einfachen Empfindungen Perzeption genannt wird, so ist Apperception die Reaktion der von Inhalt bereits erfüllten, durch die früheren Prozesse seiner Erzeugung ausgebildeten Seele. Die reine Perzeption durch die von keinerlei Inhalt erfüllte Seele ist eine bloße Abstraktion, die kaum im neugeborenen Kinde Wirklichkeit hat.“ (S. 42.)

Da könnte man fragen, wenn schon die einfachste Anschauung eine Synthese ist, die auf Grund einzelner Empfindungen von einer individuell bestimmten Seele geschah, hat es dann noch Werth mit Kant zu sagen, die Seele ist durch ihr synthetisches Vermögen eine Wahrheit erringende Kraft? Gewinnen damit nicht wieder die alten Sophisten Recht, welche sagten, es seien nur individuelle, subjektive Ansichten möglich? Lazarus spricht ebenfalls von den Sophisten und ihrer durch Sokrates erfolgten Zurechtweisung, aber er spricht erst gegen Ende seiner Schrift, S. 377 ff., davon. Da es aber unmöglich ist, den ganzen Inhalt seines Buches zu referiren, so erscheint es zweckmäßig zu zeigen, wie schon an die Bildung einfachster Wahrnehmungen, oder gleichsam an die unterste Erkenntnißstufe sich die höchsten Fragen knüpfen. So dürfen wir schon auf Grund der aus den Empfindungen gewonnenen Anschauungen sagen: Wahrheit und Wissenschaft ist möglich, da es möglich ist die Anschauungen, z. B. der Hausfrauen, Fabrikanten, Kaufleute zu prüfen, von subjektiven Täuschungen zu reinigen und wechselseitig zu ergänzen. Die gesammte Wissenschaft erscheint hiernach als eine freithätig gewonnene, systematisch geordnete Darstellung des durch vielerlei Einzelempfindungen Wahrgenommenen. Es ist ferner klar, daß schon auf dieser Stufe voreilige Metaphysik möglich ist, weil unvollständige Apperceptionen für vollständige angesehen und die Dinge der Natur nach diesen falschen Anschauungen erklärt werden. Ja es ist sogar klar, wie eine voreilige Metaphysik gerade auf dieser Stufe am selbstgewissesten auftreten und sogar die mühsame Klärung der Vorstellungen, sowie die logische Ausbildung der Begriffe verächtlich ansehen kann, da jeder Einzelne damit prunkt, daß er auf dem Boden der Empirie, der unmittelbaren Empfindung fuße.

Darum ist zu hoffen, daß mit der Anerkennung des Gesetzes der Apperception, mit der Beherrschung der Thatsache, daß jede Anschauung eine synthetische That des Geistes ist, der voreiligen Metaphysik, wie dem sogen. empirischen Wissen mehr und mehr der Boden entzogen werde. Denn die Erkenntniß, daß trotz der Nothwendigkeit der Empfindungen doch die Art und Vollständigkeit ihrer Synthese durch den freithätigen Geist das Bestimmende sei, wird vorsichtig machen in der Verwechslung von Anschauung und Sache, wird antreiben, durch stets neue Erforschung der Wirkungen und Leistungen der Dinge die Synthese ihrer Anschauung zu ergänzen oder die Natur der Dinge vollständiger zu erkennen.

Diese Gewißheit, daß selbst die einfachste Anschauung das Produkt synthetischer Geisteskraft sei, muß aber, ich hoffe es, auch ein Vorurtheil beseitigen das seit der ältesten Zeit die freie Ausbildung der Erkenntnißlehre hemmte. Die Griechen lehrten, daß die Vernunft das Unsinbliche erkenne, die untergeordnete Seele das Sinnliche; das Mittelalter lehrte, die Vernunft erkenne das Sinnliche, der Glaube das Unsinbliche; ähnlich lehrte Kant, die reine Vernunft erkenne und wisse nur das Sinnliche, das Unsinbliche aber sei Forderung der praktischen Vernunft, also Sache des Glaubens. Alle diese Lehren stimmen darin überein, daß sie ein zweifaches Wissen in der Seele annehmen, ein sinnliches für die Wochentage und ein unsinnliches für die Sonntage. Wenn aber nun, oder vielmehr weil aber nun schon die einfachste, aus unmittelbarster Nerventhätigkeit gewonnene Anschauung das Produkt einer Synthese der Seele ist, so ist klar, daß überhaupt nichts Sinnliches in der Seele ist, was von ihr denkend bewegt wird. Jede Anschauung der Seele ist ein unsinnliches, nicht wirklich so existirendes, eben weil sie nur eine synthetische That der Seele, nur eine Apperception existirenden Dinges ist. So heißt z. B. nichts unbezweifelbarer, als daß Gott etwas Unsinliches, die Materie etwas Sinnliches sei. Aber doch empfangen wir Menschen nur individualisirte Nervenerregungen durch Eisen, Holz, Fleisch, Luft, Erde u. s. w. und nur durch die synthetische Thätigkeit unseres appercipirenden Geistes gewinnen wir aus diesen einzelnen Empfindungen die Anschauung oder die Vorstellung einer Materie im Allgemeinen. Es ist daher gewiß, weil wir nur individualisirte Materien empfinden, daß die Anschauung einer individualitätslosen, einer allgemeinen Materie nur gerade so viel Sinnliches in sich besitzt, als die Anschauung einer allgemeinen oder Endursache, die wir aus einer Vielheit individueller Ursachen synthetisch erschließen. Und dieselbe synthetische Thätigkeit des Geistes, welche im Laufe der Zeit begründet und feststellt, in welcher Form die sogen. Materie gedacht werden muß, dieselbe synthetische Thätigkeit stellt fest, wie die Endursache oder Gott gedacht werden müsse. Aber auf Grund der Thatsache des Gewissens, auf die selbst Kant die Existenz eines sittlichen Gottes begründete,

wird eine allseitige Wissenschaft nicht umhin können, bei der Erforschung der Endursache auch dieser Thatfache Rechnung zu tragen, was freilich bei Beschränkung auf einzelne Gebiete, z. B. bei astronomischen Berechnungen nicht nothwendig ist.

Es ist hier nicht der Ort, im Einzelnen auszuführen, wie bei der Gewißheit, daß selbst in der geringfügigsten Wahrnehmung die synthetische Kraft des Geistes thätig ist, alles was über Gott und Welt gedacht wird, als die That unseres synthetisch appercipirenden Geistes erscheint. Lazarus führt S. 310 ff. aus, daß Anschauungen, Vorstellungen, ethische, ästhetische, religiöse Verhältnisse eigene, freie Thaten der Seele sind. Hervorheben will ich nur noch, wie mit dieser Gewißheit jene unselige Scheidung eines Wissens vom Sinnlichen, oder der Wissenschaft, und eines Wissens vom Unsinnlichen, oder der Glaubensinhalt, hinfällig wird, eben weil alles, was der Geist denkend in sich bewegt, seine eigenen Thaten, seine unsinnlichen Synthesen sinnlicher Elemente sind. Und wie die Form der Synthese über Gott und Welt die eigene That des Geistes ist, so ist es auch seine That, wenn er dieser oder jener Synthese über Gott und Welt Beifall erteilt, wenn er diese oder jene Vorstellung begründet genug erachtet, um sie in den Schatz seines Wissens oder seiner Ueberzeugungen aufzunehmen, und wenn er unter dieser Form der Synthese die Erkenntniß Gottes und der Welt gewonnen zu haben meint. Und da, wo Jemand aus Mangel an Zeit, aus Gefühl der Schwäche, oder aus falscher Scheu nicht kann, oder nicht wagt den Gedanken Gottes und der Welt durchdenken zu wollen, da ist es wenigstens seine That, durch die er den Vorstellungsinhalt eines Anderen, von dem er das Zutrauen hat, daß er die Wahrheit wisse, als Wahrheit in sich aufnimmt.

In den Abschnitten III. Die Erlernung und Fortbildung der Sprache; IV. Einfluß der Sprache auf den Geist; V. Die Kongruenz von Geist und Sprache und das Verständniß, in welchen Lazarus trefflich entwickelt, wie die Seele in ihrer Erkenntniß der Welt von Anschauungen zu Vorstellungen und Begriffen fortschreite, in diesen Abschnitten führt er denn auch aus, daß und in welcher Weise Alles, was die Seele in ihrem Leben von Anschauungen, Vorstellungen und Begriffen erwirbt, ihre eigene Synthese, „ihre eigene freie That ist“. (S. 311 ff.). Leider muß ich mir versagen auf diesen schönen Inhalt näher einzugehen, aber ich beschränke mich um so lieber auf die erste zusammenfassende That der Seele in der Anschauung, als gerade das sogen. empirische oder sinnliche Wissen am selbstgewissesten auf seine Anschauungen sich stützt, weil diese unmittelbar, wie Vorstellungen und Begriffe, auf den Empfindungen oder den Erregungen durch die realen Dinge beruhen. Und wenn man aus Anlaß meiner Darstellung vielleicht einwendet, wir können nur eine allgemeine Anschauung von Eisen

Holz, Gold, von einem Pferd, von Menschen u. s. w. haben, aber nicht von „Materie im Allgemeinen“, dies gehöre schon mehr ins Gebiet der Vorstellungen, so stützt gerade dieser Einwand meine Behauptung, daß alles Wissen von Materie und Natur als synthetische That des Geistes gerade so ins Gebiet des Unsinnlichen gehört, wie das Wissen von Gott, der als Erreger der Dinge, als Erschütterer des Gewissens gedacht wird.

Ich will im Folgenden nur noch zu skizziren versuchen, wie Lazarus den Ursprung der Sprache und ihren Einfluß auf die Seele darstellt. Allen Reizungen der sensiblen Nerven folgen psychische Wahrnehmungen, auch wenn sie nicht gleich bewußt werden (S. 33). Als Resultat der Apperzeption aber ergibt sich, daß das, was man sinnliche Erfahrung nennt, bei weitem nicht durch die Sinne allein gegeben ist; inneres Festhalten, Reproduktion, Verbinden, Ergänzung, Berichtigungen sind nöthig, um die einfachsten, rein äußerlichen Dinge auffassen zu können (S. 58). Ursprünglich, in der ersten Kindheit, sind die Bewegungen des Körpers, seine produktiven Thätigkeiten nicht Erfolge einer freien, bewußten, absichtlichen Einwirkung des Geistes, sondern sie haben theils die dem Organismus selbst innewohnenden Erregungs- und Bewegungsgesetze, theils die unbewußte und unwillkürliche Einwirkung der Seele zur Ursache (S. 59). Und zu den verschiedenen Arten von Reflexbewegungen, von Mit- und Assoziationsbewegungen gehören denn auch die Interjektionen. Die sogen. Empfindungslaute sind (S. 72) nichts als Reflexbewegungen in den Stimmorganen. Somit ist der Prozeß eigenthümlich menschlicher Lauterzeugung, die Artikulation der Töne, die Hervorbringung der Töne und Konsonanten in der ursprünglichen Natur des menschlichen psychisch bewegten Organismus begründet, und wird vor aller Willkür, also ohne absichtliche Einwirkung des Geistes, obwohl auf Veranlassung von Empfindungen und Vorstellungen vollzogen (S. 73). Hiermit sind die Elemente des Ursprungs der Sprache gewonnen. Zu bemerken ist dabei, daß das Vermögen der Seele, als Geist sich ihrer selbst und zwar in ihrer Thätigkeit als Thätiges bewußt zu sein, erst in einer Entwicklungsstufe der Seele auftritt. Von da an freilich erscheint dem beobachtenden Geist sein Leib als bloßes Organ, als bloßes Mittel seiner Thätigkeit. Diesem Geist erscheint das Auge, das Ohr u. s. w. als ein Apparat, den er absichtlich da oder dorthin richtet. Indes so wenig die Seele bei den Empfindungen rein passiv ist, so wenig ist es der Leib bei den Bewegungen. In ihm als Organismus findet schon ohne Seelenwirkung die größte Mannigfaltigkeit von Bewegungen statt; und so unterscheidet Lazarus folgende Bewegungsarten und Ursachen des Körpers: mechanische, mechanisch-organische, organische, organisch-psychische und psychische (S. 78). Da nun im Bereich des Psychischen Unbewußtes und Bewußtes, Absichtliches und Unwillkürliches

stattfindet, so ist die ursprüngliche Verbindung von Leib und Seele eine durchaus unbewußte (S. 80). Unbewußt und unwillkürlich sind die Denkfakte der Seele, die auf Eindrücke vom Körper gebildet werden, unbewußt und unwillkürlich die Denkfakte, die den Körper in Bewegung setzen. Die zum Geist erwachende Seele (S. 81) findet daher einen tönenden, bewegten, mit psychischen Elementen vereinigten Organismus vor, er braucht nicht erst motorische Thätigkeiten hervorzurufen, sondern nur anzuregen durch Wiederholung und Anwendung der unbewußten psychischen Elemente. Da nun kein Mensch, selbst nicht der gelehrteste Sprachphysiologe überall, weiß, (S. 82) wie die Sprachorgane gestellt werden müssen, zum Bilden dieses oder jenes Lautes, so ist nur zu sagen: der Mensch bringt die Töne dadurch hervor, daß er sie denkt (S. 84).

Lazarus stellt dies so hin, als ob das Lautwerden der Töne oder Wörter auf das Denken derselben erfolge, weil eine unwillkürliche und nothwendige Verbindung zwischen Laut-Vorstellung und Laut-Erzeugung stattfindet. Nur das Schweigen, das Nichtlautmachen der gedachten Wörter steht in unserer Willkür, sagt er S. 85. Es scheint uns indeß diese Annahme nicht nöthig. Ungebildete und Kinder sprechen freilich mehr als Gebildete und Erwachsene; aber sie lassen ihr Denken doch vorzugsweise nur dann laut werden, wenn sie sich unter Menschen wissen oder sich bemerklich machen wollen. Einsiedler, denen die Rücksicht des Schweigens abgeht, müßten bei solcher nothwendiger Verbindung anhaltend laut denken. Ueberdies weist Lazarus selbst darauf hin, daß es ein sprachloses Denken giebt, insofern es bei Musik, Kunst, individuellen Anschauungen Dinge giebt, die gar nicht sprachlich darstellbar sind. Wenn also hierbei stilles Denken nöthig ist, warum sollte das stille Denken in Worten nicht wenigstens ebenfalls natürlich sein? Warum sollte dieses Schweigen erst durch den Willen angelehrt sein? Uns scheint vielmehr, daß, abgesehen von unwillkürlichen Erregungen, alles, das Lautreden, das Leisereden und das Schweigen ein Akt des Willens ist; wenn es auch richtig ist, daß dem Denken eines Lautes unwillkürlich eine Stellung der Lautorgane zur Seite geht, die den Ton laut werden lassen kann, wenn gewollt wird.

Im Abschnitt II. Ursprung der Sprache verfolgt dann Lazarus die dabei vorkommenden Verhältnisse ins Einzelne. Die Interjektionslaute, welche durch Reflexbewegungen ausgestoßen werden, sind nicht Sprache, es fehlt ihnen sogar die Absichtlichkeit, die den Locktönen der Thiere zu Grunde liegt; aber auch die Töne, die in Folge von Gefühlen, Empfindungen, Anschauungen hervorbrechen können, sind noch keine Sprache, sie sind nur die natürlichen Elemente dazu und können Sprache werden, wenn sie Bedeutung gewinnen. Diese nun erhalten sie, wenn die Seele ihre Wahrnehmung oder Empfindung und den da-

bei reflektirten Laut gleichzeitig wahrnimmt; dann verbinden sich beide Wahrnehmungen, die des Lautes und des wahrgenommenen Dings, so daß für die Seele auch der Ausdruck, der Laut, zum Begleiter des Eindrucks oder der Wahrnehmung wird. Der Laut wird also (S. 102) Sprachlaut, wenn er vom Menschen nicht bloß erzeugt, sondern auch innerlich aufgefaßt, gehört und gedacht wird, so daß eine Lautanschauung gebildet wird, die sich mit der gleichzeitig in der Seele vorhandenen Dinganschauung verbindet. Diese Verbindung zweier objektiv verschiedenen Dinge kann zu einer bedeutungsvollen subjektiven Einheit werden. Das Ding heißt wie der Laut und der Laut bedeutet das Ding; der Laut wird Zeichen für die Sache und die Sache wird Inhalt für den Laut. (S. 102). Aus dieser subjektiven Einheit geschieht dann im Leben, wie in der Metaphysik so oft die oben erwähnte Verwechslung von Wort und Sache, oder die voreilige Metaphysik.

Mit jeder Wiederholung der Anschauung (S. 104) wird diese Verbindung fester, aber jede Erinnerung an das Ding wird auch die damit verbundene Lautanschauung wach rufen und damit die Bewegung des Organismus zur Erzeugung des Lautes bewirken. Wenn wir nun bedenken, daß bei jeder Erinnerung an eine frühere Anschauung nur das innere Bild, nicht aber die äußere Empfindung wiederholt wird, dagegen von dem begleitenden Wort sowohl das innere Bild der Laute als auch die Laute selbst, so ist klar, wie bald die Sprache in der Seele ein ungeheures Uebergewicht erlangen, nicht bloß als Abbild, sondern als Norm und Triebkraft des Denkens erscheinen muß (S. 105).

Insofern nun Gefühle, Anschauungen, Begierden Ursachen von Lauten, somit von Spracherzeugung sein können, so unterscheidet und entwickelt Lazarus drei Stufen der Sprachthätigkeit. 1. Die pathognomische Stufe, wobei die Interjektion als Ausdruck des Gefühls erscheint, deren sprachliche Bedeutung Lazarus entwickelt. 2. Die onomatopoetische Stufe. Schon in ihr macht sich der wichtige Unterschied von äußerer und innerer Sprachform geltend. Denn weder (S. 130) ist bei Schallnachahmung der Schall des Dings das ganze Ding, noch auch ist der nachgeahmte Schall gleich dem gehörten; er ist nur ähnlich. Ueberdies ist klar, daß auch die Schöpfung der äußeren Lautformen, die Ausprägung der Laute, sich nach dem Eindruck richtet, den sie auf die Seele machen, so daß schon bei der Bildung der äußeren Sprachform die schöpferische Thätigkeit der Seele sich offenbart (S. 137). Diese wird aber noch gewichtiger in der Erhebung des bestimmten Lautes zum festen, bedeutungsvollen Zeichen oder zum Stellvertreter der Sache (S. 138). Das Wort *bous*, *bos* bedeutet Rindvieh; offenbar aber liegt hier kein anderer Sinn bei, als das *bu* machende. Nach dieser einen Eigenschaft des *Tones* wird somit das

ganze Rindvieh angeschaut und unter dem diese Eigenschaft andeutenden Namen wird das ganze Rindvieh verstanden, und zwar als Erfolg der inneren Sprachform, worunter eben die durch die Sprache, durch die Namengebung festgehaltene einseitige Beziehung der vielseitigen Sache zum Menschen verstanden wird.

Das Wesen derselben tritt noch lebendiger hervor in der 3. Stufe der Sprachschöpfung, der charakterisirenden. In ihr werden keine neuen Namen ursprünglich geschaffen, sondern vorhandene neu angewendet oder verändert. So wird der Wolf (ursprünglich der Zerreißende) mit einem Wort aus der schon vorhandenen Wurzel zerreißen benannt; so bedeutet Mond: Zeitmesser, Sonne: der Erzeuger; Erde: die Gepflügte. Das lateinische homo bezeichnet den Menschen als Erdgeborenen, das deutsche Mann und Mensch bezeichnet ihn als Denker (S. 140). Oder aus der einen Wurzel, welche die Anschauung des Fliegens bezeichnet, werden Wörter gebildet, wie Vogel, Flügel, Flug u. s. w.

Hier ist klar, daß die innere Sprachform eine bestimmte Weise der Apperzeption ist, klar ist aber auch wie diese bestimmte Art der Apperzeption von Einfluß auf die ganze Ausbildung und Denkschauung eines Menschen, ja eines Volkes werden kann. Welch ein Unterschied knüpft sich daran, ob ein Volk sich gewöhnt in erster Linie sich als homo d. h. Erdgeborener, oder als Mensch d. h. Denker aufzufassen! Die Wirkung solcher Apperzeption dauert an, auch wenn im Volksbewußtsein die Wurzelbedeutung des von seinen Ahnen, erzeugten und wohl unter vielen Wörtern vorzugsweise festgehaltenen Wortes längst verloren ging. Klar ist aber auch dabei, daß Lazarus recht hat, wenn er S. 168 entwickelt, daß die Kinder nicht Sprache überhaupt, sondern unsere Sprache lernen müssen. Denn als Glieder einer Gesellschaft müssen sie sich die Apperzeptionsweise der Dinge aneignen, die sich im Laufe der Zeit in der Sprache dieser Gesellschaft festsetzte. Wie sehr dadurch die Sprache, obgleich sie so mächtig geistbefreiende Kraft hat, doch auch eine Fessel im Leben der Seele sein kann; dies ist bei Lazarus selbst näher zu betrachten. Und wir wünschen seiner geistvollen Schrift um so mehr verbreitete Leser und Aneigner ihres Inhalts, je mehr sie einen fast vergessenen Nachweis Kant's wieder zum Bewußtsein bringt und lebensvoller begründet, den Nachweis, daß des Menschen Geist eine synthetische Kraft ist und daß er durch diese Kraft eine Kraft der Wahrheit und fortschreitender Erkenntniß ist. Die Sprache freilich, von der neuerdings behauptet wird, daß sie den Menschen erst zum Menschen gemacht habe, erscheint hierbei von untergeordneterem Werthe. Denn schon und auch im vorsprachlichen, sprachlosen Denken (S. 348 ff.), wie der plastischen Künste, Musik, der individuellen Anschauungen, bethätigt sich der Mensch als Mensch, das heißt als synthetisch apperzipirende Kraft, und nur weil er von Natur aus solche

Kraft ist, gewinnen für ihn die Laute ihre Bedeutung, werden sie zu Zeichen empfundener Dinge.

## Der neueste Angriff auf Heinrich von Treitschke.

Roma locuta est. Herr Ferd. Worthmann, der sich in jüngster Zeit, wir wissen nicht wo, den Titel eines „Doctors der Staatswirthschaft“ errungen, hat ein vernichtendes Urtheil über Heinrich von Treitschke abgegeben.\*) Damit ist das Urtheil der gebildeten Welt über Treitschke jedenfalls abgeschlossen. Denn der berufenste Richter, ein Doctor der Staatswirthschaft — man denke Staatswirthschaft, nicht bloß Volkswirthschaft — Herr Ferd. Worthmann, nennt Treitschke nacheinander einen „Allerweltsrichter“ der „geradezu gemein-schädlich wirkt“, einen „für freisinnig geltenden Mann“, er wirft Treitschke vor: „unwissenschaftliche Oberflächlichkeit des Verfahrens“, „Mangel an scharfer Schlußfolgerung, gründlicher Untersuchung, zulänglicher Sachkenntniß, humaner Philosophie“; er verstärkt dann diese äußerst maßvollen Vorhalte an den Verirrten durch einige kräftigere Naturlaute wie: „der Arbeiterverächter Treitschke“, „der dem Fanatismus halbgebildeter gedrückter Menschen übertriebene Verachtung und herausfordernden Hochmuth entgegensetzt“, Herr Worthmann spricht von Bildungsdünkel, dem ein Grundzug edlen Menschenthums fehlt“ und der selbst „nicht gleichen Schritt hält mit dem schlichten Gang und den knappen Wendungen der Frau Logika“ und redet schließlich von „Hallucinationen des gefeierten Mannes“. Aussprüchen von solch denkbar größter Entschlossenheit sollte man sich in Demuth unterwerfen, besonders da Herr Worthmann — allerdings nur in der ausgesprochenen Absicht, um sich von „dem Treiben der Most und Genossen“ zu unterscheiden — Treitschke einige recht duftige Redebäumen zuwendet und ihm sogar „die Hochachtung nicht verhehlt, die er vor seinen Vorzügen aufrichtig empfindet.“

Freilich könnte gefragt werden: wer ist denn Herr Dr. Ferd. Worthmann? Im Conversationslexicon findet man den Herrn nicht. Der Wissenschaft ist er seine gesammten Werke noch schuldig. Das Wenige, was über ihn bekannt geworden, ist nicht gerade von ausschließlich anmuthender Wirkung. Ende der sechsziger Jahre wurde ein holländischer Buchhändler oder Lehrer Ferd. Worth-

\*) Heinrich von Treitschke und die Kathedersocialisten von Ferd. Worthmann, Doctor der Staatswirthschaft. Jena, Gustav Fischer (vormals Mauke) 1878. 54 S.